

135329

I

2 100

E 42

Amt

für oberschlesische Landeskunde.

Leiter:

Harl Schodrok.

Oppeln,

222



Die Pfarrkirche in Sohrau O/S.

Nach einer auf Grund einer Photographie von Schreinzer (Rybnik)
angefertigten Zeichnung von W. Rudolph (Neustadt O/S).

Die Stadtpfarrkirche

zum

heiligen Philippus und Jacobus

in

Sohrau O/S.

von

A. Nowak,

Religions- und Oberlehrer.



A 7161

10593

Neustadt O/S. 1900

Kommissionsverlag der Buchhandlung A. Beckert in Oppeln.

8197/54

~~SL 5f~~

*SL 8e

*SL 10f

135329
I

Instytut Śląski

L. 16141 -



Seiner Hochwürden

Herrn Pfarrer Theodor Sgaslik

in **Sohran O/S.**

in dankbarer Verehrung gewidmet

vom Verfasser.

I. Das Kirchengebäude.

Wenn um die Mitte des 13. Jahrhunderts der Wanderer auf der alten, Rybní und Pleß verbindenden Handelsstraße etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt hatte, erblickte er in der Nähe des jetzigen Klischczower Teiches, etwa da, wo heut Zostawa steht, die Gebäude des Gutes Zary und den daran sich schließenden gleichnamigen Ort. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das alte Gut und Dorf Zary, aus dem sich die Stadt Sohrau entwickelt hat, auf dem Terrain des heutigen Zostawa lag. Einmal besagt dies schon der Ortsname Zostawa, der im Polnischen „das Uebriggebliebene“ bedeutet. Dann geht dies auch aus einer 1393 von Herzog Johannes von Ratibor ausgestellten Urkunde hervor, wonach das herzogliche Vorwerk vor Sohrau an der Pleßer Straße auf die Muttergotteskirche zu lag. Ob nun in der Mitte des 13. Jahrhunderts aus dem Dorf Zary schon der Turm eines Kirchleins dem Wanderer freundlichen Gruß entbot, ist zweifelhaft. Als aber der fromme und ritterliche Herzog Wladyslaw von Ratibor an dem für Sohrau so denkwürdigen 25. Februar 1272 das Erbgut Zary dem damaligen Besitzer Chwalisius, seinem Diener, gegen das Gut Sciern bei Pleß eintauschte, und es zur Stadt erhob¹⁾, da wurde die Erbauung eines Gotteshauses in dem neuen, nördlich vom alten Gut gelegenen Orte zur Notwendigkeit. Es geht die Sage, daß von zwei Töchtern eines Ratiborer Herzogs die eine die Kirche, die andere die Stadtmauer erbaut habe. Aus dieser sagenhaften Schale läßt sich als historischer Kern herauschälen, daß das Ratiborer Herzogshaus am Bau der Kirche wesentlich beteiligt war. Lebten doch die Herzöge von Ratibor über die Pfarrkirche das Patronatsrecht aus, das später an den Kaiser und 1567 an die Stadt Sohrau überging. Von seinem frommen

1) Welzel, Geschichte der Stadt Sohrau. 14.

Sinne hatte ja Herzog Wladyslaw schon durch die Stiftung des Cisterzienserklosters Rauden, des Minoritenklosters in Benthen und wohl auch des Minoritenklosters in Loslau, sowie durch eine Schenkung an das Minoritenkloster zu Oberglogau Zeugnis abgelegt.

Ueber die Schicksale dieser ersten Stadtpfarrkirche, die den heil Patronen der Tuchmacherzunft Philippus und Jakobus geweiht war, wissen wir nichts Näheres. Soviel steht fest, daß die Kirche, welche um 1517 bestand, ein größeres Gebäude gewesen sein muß, da sich in ihr um jene Zeit bereits 10 Altäre nachweisen lassen, und daß das Gotteshaus von 1531 nach einer Urkunde des Bischofs Jakob von Salza als konsekriert galt.

Den heutigen Bau läßt Lutsch in seinen Kunst-
denkmälern des Regierungsbezirks Oppeln etwa im 16. Jahr-
hundert entstanden sein und zwar den Chor im Anfange,
das Schiff ganz am Ende oder am Anfange des 17. Jahr-
hunderts. Dazu ist zu bemerken, daß das Schiff oder
wenigstens das Gewölbe desselben nebst den 6 mächtigen
Pfeilern sicher erst 1661 bis 1662 aufgeführt worden ist,
da es in dem vom Kanzler Johann Freiherrn von Welczek
und dem Landrechtsbeisitzer Albrecht von Ostassowsky 1661
verfaßten Bericht über den Stadtbrand vom 17. Mai d. J.
von der Kirche heißt: „Und der grosse Chor so gewölbt und
mit steinern Pfeilern überein hauffen gefallen.“ Wahrscheinlich
ist übrigens die heutige Pfarrkirche oder wenigstens ein Teil
derselben — abgesehen von dem erst 1661 bis 1662 eingefügten
Gewölbe des Schiffs und den Pfeilern — bald nach 1583 erbaut
worden. Erzpriester und Pfarrer Mazurek (hier 1720—28)
spricht nämlich in seinem Protocollum archipresbyteratus
Sorensis von einem Feuer, das 1583 in der hiesigen Mälzerei
ausbrach und die eigentliche Stadt, die Niedervor-
stadt und die Kirche verzehrte. Dominik Wagner, der
1854 die Pamiatki miasta Zarow¹⁾ schrieb, bezeichnet

1) Pfarrarchiv Sohrau.

den 18. August des Jahres 1583 als den Unglückstag, doch brannte nach seinem Bericht außer der Pfarrkirche die Oberthorvorstadt und die halbe Stadt am Oberthor ab.¹⁾

Zur Zeit der Kirchenspaltung kam die Pfarrkirche in die Hände der Protestanten. Seit welchem Jahre in ihr lutherischer Gottesdienst gehalten wurde, läßt sich nicht genau feststellen, sicher aber vor 1554, da in diesem Jahre der Magistrat von Oppeln den protestantischen Pfarrer Laurentius von Sohrau als Seelsorger an das Oberkloster berief. Nach einem Bericht des Fürstbischöflichen Kommissars Stephetius von 1599 (im Königl. Staatsarchiv zu Breslau) hatte der Rat von Sohrau vor vielen Jahren einen protestantischen Prediger berufen. Ein großer Teil der Parochianen bekannte sich zur katholischen Religion, und die Anhänger der neuen Lehre im Rat waren durch Katholiken ersetzt.

In den letzten 3 Jahrhunderten wurde die Pfarrkirche, die übrigens 1652 als konsekriert bezeichnet wird, zweimal durch größere Brände heimgesucht. Bei dem bereits erwähnten Brande am 17. Mai 1661 war auch der kleine Chor bei der Glut, die aus dem Schiff in ihn hineindrang, in Gefahr einzustürzen. Glücklicherweise blieb er erhalten; denn, wie der Augenschein lehrt, ist sein Gewölbe älter als das 1662 fertiggestellte des Schiffs. Erzpriester Hallatsch ließ die Kirche wiederherstellen. Im Sommer 1662 war sie wieder eingedeckt. Der zweite Brand traf die Kirche am 11. Mai 1702. Damals brannte das Dach und die Turmkuppel ab. Zu verschiedenen Malen schlug der Blitz in die Kirche, so am 8. August 1861 ohne besonderen Schaden anzurichten, am 13. April 1874, wo der vergoldete Turmknopf 5 Löcher erhielt, und am 26. Mai 1881. An letzterem Datum wurde die Kirchturmspitze vom Blitz getroffen; Wetterfahne, Knopf und Kreuz stürzten herab

1) Im Königl. Staatsarchiv zu Breslau befindet sich eine Designatio, der im alten Kammerarchiv befindlichen Akten, in der auch Schriftstücke über die Pfarrei Sohrau aus dem Jahre 1574 erwähnt werden, die sich auf die Reparatur der Kirche und die Konsekration der Altäre beziehen. Leider fehlen diese Akten, aus denen wir manches über das Kirchengebäude erfahren könnten.

und schlugen dabei die untere Turmkuppel ein. Auch das Dach des Schiffs und der Linken Kapelle wurden beschädigt, und nur dem Heldenmut einiger Bürger ist es zu danken, daß der Vernichtung des Gotteshauses vorgebeugt wurde. Am 21. September 1882 wurde ein neues vergoldetes Kreuz anstatt der ehemaligen Wetterfahne auf dem Turmknopfe befestigt und in demselben Jahre ein Blitzableiter an der Kirche angebracht. ¹⁾

Die Kirche, von Lucä in seinen „curiösen Denkwürdigkeiten“ 1689 die „große“, von Wernher in seiner mit Bildern geschmückten Topographie Schlesiens die „wohlerbaute“ Kirche genannt, ist ein Ziegelrohbau und abgesehen von der im Barockstil aufgeführten Marienkapelle und Turmhaube im gotischen Stil erbaut. Der Chor mißt in der Länge 17,15 m, in der Breite 8 m, in der Höhe 12,10 m. Er enthält auf der Nord- und Südseite je 4 lange, schmale Fenster. Das spitzbogige Fenster hinter dem Hochaltar ist jedenfalls in der Mitte des 18. Jahrhunderts, als das große Bild Maria Himmelfahrt daselbst angebracht wurde, vermauert worden. Da nun das Bild bereits entfernt ist, erscheint es wünschenswert, daß das Fenster durchbrochen und ein schönes, farbiges Glasfenster hineingesetzt wird. Unter Erzpriester Mazurek wurde der Chor, nachdem das Langhaus schon früher einen festen Fußboden erhalten hatte, mit viereckigen Steinen gepflastert, woran noch folgende Inschrift in großen lateinischen Lettern an der Stufe, die zum Chor hinaufführt, erinnert: A. 1725 17. July Antonius Mazurek Archipr. Soren. F. F. d. h. Im Jahre 1725 am 17. Juli ließ Anton Mazurek, Erzpriester in Sohrau, es herstellen. Eine neue Pflasterung des Chores veranlaßte Pfarrer Sgaslik in den sechziger Jahren. Die alten Steine wurden bei der Pflasterung des Schiffs verwendet. An der Südseite des Chors ist die zweijochige Sakristei angebaut, die ehemals aus zwei Räumen bestand und eine Doppelthür von Holz und Eisen hatte. Lutsch

1) Welzel, Sohrau 332.

beschreibt den Chor folgendermaßen: „Der fünfjochige Chor ist gerade geschlossen und wie die ganze Kirche mit Strebe-
pfeilern besetzt und kreuzgewölbt auf Rippen zusammengesetzten
Profils späteren Gepräges. Diese stützen sich auf pilaster-
ähnliche Gewölbevorlagen, denen ein im Querschnitt ein etwa
birnenförmiger Stab (bezw. mehrere Stäbe) vorgelegt ist;
diese Vorlagen haben etwa 1½ m unter dem Gewölbekämpfer
ein Kapitell erhalten; sie ziehen sich, das hochbelegene Kaff-
gesims durchschneidend, bis zu Kragsteinen herab, den untern
Abschnitt der Wand frei lassend. Die Lichtzufuhr durch die
zweiteiligen Fenster der Langwände ist nicht allzu reichlich,
zumal das dreiteilige, mit Sandsteinmaßwerk magerer Zeichnung
ausgestattete Osfenster zugelegt ist.“

Das dreischiffige und vierjochige Langhaus mißt in
der Länge 26,05 m, in der Breite 13,80 m, in der Höhe
12,40 m. Es enthält auf der Nordseite 5, auf der Süd-
seite 4, auf der Westseite abgesehen vom Turm 1 Fenster.
Das Gewölbe stützen 6 Pfeiler. Die rauhen und schmutzigen
Wände wurden 1859 glattgeputzt und angestrichen. Gegen-
wärtig ist die Wand des Langhauses wie des Chores gelblich,
die mit goldfarbigen Sternen geschmückte Decke blau gestrichen.
Die Rippen sind rot. Eine Bemalung der Kirchenwände ist
bei der großen Feuchtigkeit der Nordwand vorläufig ausge-
schlossen. Ein Orgelchor bestand schon 1679. Acht Jahre
später wird es als neu bezeichnet. In der ersten Hälfte des
19. Jahrhunderts wurde es erweitert. Im hintersten Teile
des Schiffes führt eine Treppe empor zum Orgelchor und
Turm. 1679 finden sich zwei Eingänge erwähnt, einer an
der Westseite, ein anderer an der Südseite. Beide sind spitz-
bogig, ebenso der 1679 nicht erwähnte an der Nordseite.
Die Schindelbedachung der Kirche ist erst seit 1843 durch
Flachwerk ersetzt. In den neunziger Jahren ließ Pfarrer
Sgaslik den Erdboden um die Kirche cementieren. An der
äußeren Kirchenmauer — an der Süd- und Westseite — be-
finden sich zahlreiche Nischen, wie an der Pfarrkirche in

Gleiwitz, Jarischau und der Kuratalkirche in Ratibor. Lutsch sagt über das Langhaus: „Die Gewölbe, in der Längs- und Querrichtung durch Gurte von einander geschieden, ruhen auf schlanken, achteckigen Pfeilern, unten mit Karniesglied und Schmiede zum Viereck übergeführt, oben durch Architrav, hohen, etwas verjüngten Fries und ein schwächliches Oberglied gegürtet. An den Langwänden entsprechen den Pfeilern keine Gewölbeworlagen. Die Umfassungswände sind ursprünglich aus Ziegeln in Rohbau ausgeführt und mit ornamentalen Sgraffito-Friesen geschmückt.“

+ Angebaut ist an der Südseite des Langhauses eine Kammer zur Aufbewahrung von kirchlichen Gerätschaften, eine Vorhalle und die Marienkapelle. Letztere ist vom Bürgermeister Wenzel Sigismund Lind zu Ehren Mariä Barmherzigkeit errichtet. Im März 1690 stand sie bereits. Sie ist ein Rundbau und von einer Kuppel überwölbt, in deren Innern vier Szenen aus dem Leben Mariä, nämlich die Verkündigung, Heimsuchung, Himmelfahrt und Krönung, von dem rühmlichst bekannten Kirchenmaler und Staffierer Gaida in Sohrau unter Pfarrer Berkatsch dargestellt wurden. Zwei halbrunde Fenster gewähren dem Lichte Zutritt. 1793 erhielt die Kapelle durch den Ratiborer Klempnermeister Krüger eine neue Bedachung, wofür 399 Floren, 2 Groschen, 3 Heller bezahlt wurden. Das eiserne Gitter, welches sie vom Schiff trennt, stammt aus dem Jahre 1837.

+ An der Westseite ist der 54 m hohe Turm in die Kirche eingebaut. Er steigt, auf der Südseite von zwei Strebpfeilern gestützt, in drei mit je 2 gotischen Fenstern versehenen Stockwerken in viereckiger Gestalt etwa bis zum Dachfirst des Schiffes empor. Auf das Viereck wurde — jedenfalls erst nach dem Brande von 1661 — ein Achteck mit rundbogigen Fenstern und eine Kuppel aufgesetzt. Letztere brannte 1702 ab, wurde als einmal durchbrochene Barockhaube wieder aufgebaut und 1854 mit Blech eingedeckt. Die

Vorhalle an der Westseite ist 1886 durch den Städtältesten, Maurermeister Gregeratzki umgebaut worden. Das Alter der an der Nordseite befindlichen Vorhalle, die sich als ein späterer Anbau darstellt, läßt sich nicht feststellen.

II. Die Altäre.

Vor der Kirchenspaltung hatte die Pfarrkirche folgende Altäre: 1) einen Hochaltar zu Ehren der heiligen Apostel Philipp und Jakob, 2) einen Kreuzaltar, außerdem dem heil. Laurentius und allen heiligen Märtyrern geweiht, 3) einen Dreikönigsaltar, 4) einen Altar Corporis Christi, 5) einen Katharinenaltar, außerdem Gott dem Allmächtigen, der Allerheiligsten Jungfrau und der heil. Margaretha geweiht, 6) einen Annaaltar, 7) einen Barbaraaltar, 8) einen Altar zu Ehren des heiligen Johannes des Täufers, außerdem der Allerheiligsten Jungfrau und den heil. Kirchenpatronen Philipp und Jakob geweiht, 9) einen Marienaltar, außerdem Gott dem Allmächtigen, dem heil. Valentin und Alexius, den 10 000 Märtyrern und den 11 000 Jungfrauen geweiht, 10) einen Nikolausaltar. Von diesen mittelalterlichen Altären hat sich keiner bis auf unsere Zeit erhalten; vielmehr wurden sie spätestens am Ende des 17. Jahrhunderts durch Barockaltäre ersetzt, da bei dem großen Brande am 17. Mai 1661 alle Altäre mit Ausnahme des Hochaltars, der sehr beschädigt wurde, abbrannten.

Während die Kirche sich in den Händen der Protestanten befand, wurde die Zahl der Altäre nicht vermindert, da 1652 wie vor der Kirchenspaltung 10 Altäre in der Pfarrkirche genannt werden. Sie waren geschnitz, teilweise vergoldet, teilweise bemalt und galten mit Ausnahme eines einzigen als konsekriert. Interessant ist die bei Welzel sich findende Notiz, wonach 1575 die Kommune Sohrau den beiden Oppelner Domherren Joachim und Jakob Rudolf die Altäre der heiligen Anna, Katharina und Philipp und Jakob in der dem protestantischen Kultus dienenden Pfarrkirche zur

Persolvierung der gestifteten heil. Messen zur Verfügung stellte, nachdem sie schon vor 1563 die Investitur auf dieselben von Bischof Balthasar erhalten hatten. Lange haben sie sich dieser Berechtigung nicht erfreut, da schon 1577 beim Kaiser der Antrag gestellt wurde, die Einkünfte der Altäre der heil. Anna und heil. Katharina dem Martin Skazio zur Bestreitung der Studienkosten seines Sohnes zu überlassen.

Nach dem Brande von 1661 machte man sich an die Wiederherstellung der Altäre. 1679 waren schon 5 vorhanden „von prächtigem Bau und mit Silber geschmückt“, 1687 bereits 9, wozu um 1690 der Altar der neubauten Marienkapelle kam. Der Nikolausaltar findet sich 1697 nicht mehr erwähnt, da er wohl nach dem Brande von 1661 nicht mehr errichtet worden war. Ebenso fehlt der später allerdings wieder genannte Johannesaltar, dafür erscheint aber 1697 ein Altar der Allerheiligsten Dreifaltigkeit (auf der Evangelienseite im Schiff), vielleicht nur in Folge einer Verwechslung mit dem Johannesaltar. Bei dem Brande von 1702 blieben die Altäre verschont. 1719 werden 9 Altäre genannt, unter denen der Dreifaltigkeitsaltar sich nicht mehr befindet. Im Laufe des 18. Jahrhunderts kam noch der Altar des heil. Johannes von Nepomuk hinzu, so daß die Zahl der Altäre gegenwärtig 10 beträgt. Pfarrer Sgaski ließ bald nach seinem Amtsantritt sämtliche Altäre durch Gaida restaurieren. Durch die Aufstellung des gotischen Altars Corporis Christi, des Hochaltars und Kreuzaltars machte der auf die Zierde des Hauses Gottes bedachte Seelsorger den Anfang mit einer dem Stil des Gotteshauses entsprechenden Erneuerung der Altäre, und in absehbarer Zeit soll auch der Dreikönigsaltar durch einen neuen gotischen Stils ersetzt werden. So ist denn, zumal bei der großen Opferwilligkeit der Parochianen begründete Hoffnung vorhanden, daß das ehrwürdige Gotteshaus noch einmal in seiner ursprünglichen Schönheit erstrahlen wird. Bemerket sei noch, daß der Kreuzaltar und Dreikönigsaltar im Chor und der Johannes- und Marienaltar im

Schiff früher nicht auf die Wand sondern den Hochaltar zu gerichtet und letztere beiden an den benachbarten Pfeilern standen. Ihre Umstellung veranlaßte erst Pfarrer Sgaslik.

Wir gehen jetzt die Altäre der Reihe nach durch. Im Chor steht der Hochaltar, auf der Evangelienseite der Kreuzaltar, auf der Epistelseite der Dreikönigsaltar, im Schiff auf der Evangelienseite der Altar Corporis Christi, der Annaaltar und Johannesaltar, auf der Evangelienseite der Katharinenaltar, der Altar Mariä Himmelfahrt, der Barbaraaltar und der Altar Mariä Barmherzigkeit in der Kapelle.

1. Der Hochaltar.

Seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts ist an dem den heil. Kirchenpatronen Philipp und Jakob geweihten Hochaltar eine fromme Stiftung nachweisbar. Ein Wohlthäter fundierte 200 ungar. Gulden, wofür wöchentlich 3 heil. Messen gelesen werden sollten. Nach einer Bestimmung des Herzogs Valentin vom 26. Dezember 1516 sollte der Zins aus den Regalien der Stadt gezahlt werden.¹⁾ Der Hochaltar, welcher bald nach der Rückgabe der Kirche an die Katholiken im Gotteshause stand, wird in den Visitationsakten von 1652 beschrieben. Er war von Holz geschnitzt und vergoldet. Ueber der schwarzen Mensa erhob sich ein Altaraufbau (Ciborium), unter dem ein Tabernakel mit der Pizis stand. Leider war der Altar violiert. Das furchtbare Feuer von 1661 beschädigte ihn, während es die andern Altäre im Chor verzehrte. Bei dem Qualm und der großen Hitze, die im Chor herrschte, ging die Malerei und Vergoldung ab, das Krucifix fiel herab und ging auseinander. Die Pfarrkirche erhielt nun einen neuen geschnitzten, schön gemalten und vergoldeten Hochaltar mit den Figuren der beiden heil. Patrone, während der alte von der Sussseger Kirche angekauft und

1) Welzel, Sohrau 272. Auch die Nachrichten über die mittelalterlichen Fundationen der anderen Altäre sind aus Welzels Geschichte entnommen.

1693 restauriert wurde. Aus dem Jahre 1705 stammt der heutige Altarstein. Er trägt die Inschrift: Hoc portatile consecravit Rssmus perillustris Dns Bernardus Abbas Cist. Raud. et inclusit reliquias S. Perfecti M. et S. Felicissimae Mart. Anno 1705. 25. Juli. D. h. Dieses Portatile weihte der Hochwürdigste sehr edle Herr Bernhard, Cisterzienserabt in Rauden, und schloß die Reliquien des heil. Märtyrers Perfectus und der heil. Märtyrerin Felicissima ein. Im Jahre 1705 am 25. Juli. Der Altarstein trägt 2 Siegel des Weihbischofs Adrian Wlodarski. Im Jahre 1719 weihte der Weihbischof Elias von Sommerfeld bei der kanonischen Visitation den Hochaltar zu Ehren der Himmelfahrt Mariä und der heil. Apostel Philipp und Jakob. Leider verbrannte der Altar auf der einen Seite bei dem Feuer, das am 1. Pfingstfeiertage 1748 in der Kirche ausbrach. Man trug sich nun mit der Absicht einen neuen zu beschaffen. Kriegsrat Eger beantragte unter Einreichung des Kostenanschlages, der sich auf 397 Thaler belief, bei der Breslauer Kammer die Bewilligung einer Landeskollekte oder einen Kämmererbeitrag. Die Kammer machte indeß Schwierigkeiten. Sie fragte an, ob denn ein so kostbarer Altar notwendig sei, und befahl 1751 denselben einfacher einzurichten. Pfarrer von Schimonski ließ den Altar, der nach der Meinung seines Amtsnachfolgers Zeit noch 100 Jahre hätte stehen können, nach Ansicht des Kriegsrates Eger hingegen ein altes (!), von Würmern zerfressenes Werk war, unter dem Protest der ganzen Bürgerschaft auseinandernehmen und statt dessen wahrscheinlich den Altar errichten, der bis 1897 gestanden hat. Er bestand nur aus der Mensa, einem vergoldeten Drehtabernakel und zwei an den Seiten desselben aufgestellten, nicht unschönen Engelsfiguren. Die für einen neuen Altar bereits gesammelten 50 Dukaten wurden nach einem Bericht des Erzpriesters Zeit von Schimonski und dem Bürgermeister jedenfalls zur Anschaffung des großen Bildes Mariä Himmelfahrt verwendet.

Seit Anfang der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts regte sich in der Bürgerschaft immer mehr der Wunsch, einen würdigeren Hochaltar in dem imposanten Gotteshause zu besitzen. Von 1893 bis 1897 sammelte der Pfarrer mit seinen Kaplänen für den neuen Hochaltar. Am 1. Freitage jedes Monats hielt die Bruderschaft des heiligsten Herzens Jesu einen Opfergang für den Altarbau, an dem sich die Parochianen zahlreich beteiligten. Die Sammlungen ergaben etwa 4000 Mk. Das Altarwerk fertigte der tüchtige Kunsttischler Ondrusch in Leobschütz, das Reliefbild der Muttergottes und die anderen Schnitzfiguren der akademisch gebildete Bildhauer Baumeister in Breslau, der u. a. in Deutsch-Pieskar seine Leistungsfähigkeit bewiesen hat. Für ein Relief statt eines Altarbildes hatte sich der Ortspfarrer auf den Rat des Universitätsprofessors Dr. Erich Franz entschieden, der sich in liebenswürdiger Weise für den Altarbau interessierte. Mittwoch, den 28. Juli 1897 war die Aufstellung des Altars auf der alten, nur mit einer neuen Umkleidung versehenen Mensa beendet.

Der Altar ist von Eichenholz und in gotischem Stil gebaut. Seine Höhe beträgt 9 m, seine Breite 3,40 m. In der Hauptnische über dem Tabernakel ist die herrliche Rosenkranzgruppe dargestellt. Die Muttergottes, aus deren Antlitz Hoheit und Milde spricht, mit dem Jesuskinde auf dem Schoß, überreicht dem zu ihren Füßen Knieenden heil. Dominikus den Rosenkranz. Gegenüber dem heil. Dominikus ist der selige Geslaus — als Förderer der Rosenkranzandacht in Schlesien — zu sehen. In den Nischen zu beiden Seiten der Hauptnischen befinden sich die Schnitzfiguren des heil. Philipp und Jakob. Die Hauptnische mit dem Relief krönt ein gotischer Aufsatz mit Maßwerk und Fialen. An der Predella sieht man in vier kleineren Feldern zwei anbetende Engel und Herz Jesu und Herz Mariä in Relief. Sonntag, den 1. August 1897 erfolgte die feierliche Einweihung des neuen

Altars unter großer Beteiligung der Parochianen und der Katholiken aus den Nachbarpfarreien. Pfarrer Sgaslik nahm nach einer polnischen Ansprache, in der er die Geschichte des Altarbaues schilderte, die Benediktion vor, und feierte dann an dem neuen Altar das erste heil. Meßopfer, während Verfasser nach dem Evangelium in deutscher Ansprache darlegte, was der neue Altar uns predigt. Am 5. April 1899 wurden die aus freiwilligen Gaben der Parochianen beschafften Figuren des heiligsten Herzens Jesu und Mariä an der Wand zu beiden Seiten des Hochaltars angebracht. Sie stammen aus der Kunsthandlung von Reile in Düsseldorf. Den Hochaltar trennt vom Chorraum eine schmiedeeiserne Kommunionbank, die in der hiesigen Paulshütte 1893 gefertigt wurde. Am 15. Juni 1898 brachten die Neopresbyter Max Nocon und Johann Beschka am neuen Hochaltar ihr erstes heiliges Meßopfer dar.

2. Der Kreuzaltar.

Das heilige Kreuz erfreute sich als das Zeichen der Erlösung stets einer hohen Verehrung in der Christenheit. In Oberschlesien waren schon im Mittelalter auf den Titel des heiligen Kreuzes gewählt die Pfarrkirchen in Oppeln, Gläsen, Langenbrück, Neunz, Woinowitz, eine Kapelle vor Groß-Strehlitz, Gleiwitz, Meisse, und eine im Hospital zu Lublinitz.

Jedes dieser Gotteshäuser besaß natürlich einen Kreuzaltar. Auch in anderen Kirchen Oberschlesiens ist im Mittelalter ein Kreuzaltar nachweisbar, so z. B. in Ratibor und Roßel. Die Sohrauer Pfarrkirche besitzt einen solchen seit 1517. Sie verdankt ihn dem frommen Sinn des Pfarrers Simon von Roßel in Boguschowitz und Simon Gizdebka von Gostynia in Staude, die am 30. Juli genannten Jahres 200 ungarische Gulden zur Errichtung eines Altars zum heil. Kreuz, zum heil. Laurentius und allen heiligen Martyrern fundierten. Zur Versolvierung der wöchentlichen 3 Fundations-

messen sollte ein eigener Altarist angestellt werden, dessen Präsentation zunächst den beiden Fundatoren, nach ihrem Tode aber zwei von ihnen in Gegenwart des Magistrats und Pfarrers zu bestimmenden Männern zusteht. Eine zweite Foundation machte an diesem Altar die Bürgerin Anna Jarecius am 10. November 1645, indem sie die Zinsen von 300 Thalern schles. für ein Hochamt mit Figuralmusik und 4 heil. Messen am Kreuzaltar bestimmte. Nach der Urkunde von 1517 befand sich der Kreuzaltar auf der linken Seite, wenn man zum Chöre geht. Er stand also im Schiff, während er 1697 als im Chöre befindlich erwähnt wird.

Der Kreuzaltar, welcher bis 1899 im Chor stand, stammte wohl aus dem 18. Jahrhundert und wurde 1885 durch Gaida auf Kosten des Bäckers Felix Podstawka renoviert. Das unbedeutende Altarbild stellte die Kreuzigung dar und war von zwei Holzsäulen flankiert. Darüber erblickte man das Monogramm Jesu und eine Figur der schmerzhaften Muttergottes. Sonntag, den 9. Januar 1898 beschloß der Katholische Bürgerverein in seiner Generalversammlung die Stiftung eines neuen Kreuzaltars. Den Bau desselben führte nach einer Zeichnung des Städtältesten Gregeragki der Kunsttischler Janotta aus Pawlowitz, die Staffierung Gaida aus. Die Kosten betrugen 1000 M. Mittwoch, den 5. April 1899 fand die Aufstellung des neuen Altars auf der alten Mensa statt. Am 12. April weihte ihn Kaplan Voidol in Gegenwart des Katholischen Bürger- und Gesellenvereins unter einer die Bedeutung des heil. Kreuzes schildernden Ansprache ein und brachte an ihm das heil. Messopfer dar. Der Altar ist ein würdiges Seitenstück zum Hochaltar. In der mittleren der drei Nischen des gotischen Altaraufbaus befindet sich ein von Sebastian Zwinck in Oberammergau geschnitztes Kreuzifix, in den beiden anderen Nischen die Figuren der Allerseligsten Jungfrau und des heil. Johannes. In der Fastenzeit wird am Kreuzaltar nachmittags 1 Uhr die Vitanei zum bittern

Leiden und Sterben Jesu gesungen; darauf folgt die Fastenpredigt, der Kreuzweg und der Kuß der heil. Kreuzpartikel. Der alte Kreuzaltar hat auf dem Orgelchor Aufstellung gefunden.

3. Der Dreikönigsaltar.

Ein Altar zu Ehren der heil. drei Könige stand in der Pfarrkirche gegenüber dem Turme schon 1519. Katharina Gogolowska machte an diesem Altar eine Stiftung von 100 ungar. Gulden. Der damalige Stadtpfarrer Georg Strzischowsky und Nikolaus Zaleski fügten noch 50 Gulden nebst Haus und Garten hinzu, damit für den Zins von 12 Gulden alle Wochen eine heil. Messe zu den heil. Wunden Christi oder für verstorbene Wohlthäter gelesen werde. Die Stiftungsurkunde, die am 9. Juli 1520 die bischöfliche Bestätigung erhielt, ist insofern interessant, als sie uns zeigt, wie damals auch die deutsche Predigt in der Pfarrkirche gepflegt wurde. Die Patronatsinhaber sollen nämlich einen Altaristen präsentiren, welcher der deutschen Sprache gut oder hinreichend mächtig und zum Predigen geschickt ist. In allen Predigten an Sonn- und Feiertagen soll er Fürbitten für Katharina Gogolowska und Dorothea Tloczyswiat halten. Wenn nun öfters, — wenn nicht gar an allen Sonn- und Feiertagen, was mit dem Wortlaut der Urkunde wohl vereinbar ist — in der Pfarrkirche deutsch gepredigt wurde, so läßt sich daraus auf einen ziemlich bedeutenden Prozentsatz deutscher Bevölkerung im damaligen Sohrau schließen. Dies ist leicht begreiflich, da ja deutsche Ansiedler bei der Aussetzung Sohraus nach deutschem Recht hierhergekommen waren. 45 Jahre nach der Erhebung Sohraus zur Stadt waren die Inhaber der vier Fleischbänke Deutsche: Librich, Tilo genannt Heupt, Kunzo von Holshyn, und ein Sohn des Martin. Auch der 1313 genannte Stadtvogt Eckbert war ein Deutscher. Als erster Inhaber des deutschen Predigtbenefiziums am Dreikönigsaltar wird Georg Giza genannt,

der zur Residenz in dem zu diesem Zweck geschenkten Altaristenhaufe verpflichtet war.

Der Dreikönigsaltar von 1719 war ohne Portatile, mit drei Decken bedeckt und nicht konsekriert. 1785 wird berichtet, daß er „von Holzfiguren“ sei. Wahrscheinlich ist damit jenes kunstlose, die Anbetung des Jesukindes durch die heil. drei Könige darstellende Schnitzwerk gemeint, das heute noch auf dem Boden des städtischen Hospitals aufbewahrt wird. Der heutige Altar ist etwa um 1800 gefertigt. Er ähnelt dem alten Kreuzaltar.

Das von zwei Säulen flankierte Altarbild stellt die Anbetung des Jesukindes durch die heiligen drei Könige dar. Darüber befindet sich ein kleines mit Goldfarbe überzogenes Relief „die Flucht nach Aegypten“ und über diesem noch eine Figur des heil. Wenzeslaus. Vor diesem Altare wird an allen Sonn- und Feiertagen nach der Vesperandacht vom Verein der heil. Kindheit Jesu die Litanei zur heil. Kindheit Jesu gebetet, darauf werden liebliche Lieder zu Ehren des Jesukindes oder der Allerseligsten Jungfrau gesungen.

4. Der Altar Corporis Christi.

Der Pfarrer von Sohrau hatte schon vor 1519 die Verpflichtung, jeden Donnerstag eine heil. Messe zu Ehren des Allerheiligsten Sakraments zu lesen, wofür ihm aus der Niedermühle in der Vorstadt die sechste Meze zukommen sollte. Diese Foundation war in einer Zusammenstellung der pfarrlichen Einkünfte verzeichnet, welche Pfarrer Skrzischnowsky der herzoglichen Kammer in Ratibor eingereicht hatte. Die Urkunde verbrannte bei dem Feuer am 29. Juli 1519, wurde aber von Herzog Johannes 1526 von neuem aufgestellt. Nach den Visitationsakten von 1719 wurde an dem Altar Corporis Christi die Foundation des Ratiborer Herzogs Valentin persolvirt, derzufolge für die Zinsen eines 50 Gulden betragenden und auf Baranowitz ruhenden Kapitals alle Sonnabende ein

Hochamt am Altar des Stifters gehalten werden sollte. Demnach wäre Herzog Valentin, der von 1506—1521 regierte, der Stifter dieses Altars, der im Volksmunde auch der „Donnerstagsaltar“ heißt.

Der Altar von 1719 war mit Portatile, drei Decken und allem Notwendigen versehen. Pfarrer Perkatsh, der von 1855—1860 die Pfarrei verwaltete, ließ aus einer Eiche, die auf dem Pfarrfelde (den sogen. Kolniczken), gestanden hatte, durch seinen Bruder, einen hiesigen Tischlermeister, einen neuen gotischen Altar anfertigen, der 160 Thaler kostete und nach dem Amtsantritt des Pfarrers Sgaslik aufgestellt wurde. Das Altarbild, vom Maler Mügen nach Overbeck gemalt, stellt den Heiland dar, wie er seinen Aposteln die heil. Kommunion spendet. Die 2 Nischen an den Seiten des Bildes. enthalten die Figuren des heil. Nikolaus und der heil. Hedwig. Erzpriester Mazurek (hier 1720—1728) bezeichnet die wöchentliche theophorische Prozession in der Pfarrkirche als eine sehr alte Gewohnheit. Seit 1764 findet der Umgang — abgesehen von einer Unterbrechung um 1860 — alle 14 Tage statt.

5. Der Johannesaltar.

Ein dem heil. Johannes dem Täufer geweihter Altar wurde 1509 in der Pfarrkirche errichtet. Er stand, wie die Stiftungsurkunde sagt, links, wenn man zum Chore geht. Stifter dieses Altars waren der Pfarrer Martin Malik und der Freistädter Kaplan Martin von Beuthen. Für den jährlichen Zins von 12 ungar. Gulden, den der Besitzer von Ballowitz zu zahlen hatte, sollten wöchentlich 2 heil. Messen gelesen werden. Erster Altarist war Martin Malik, einer der Fundatoren. Das Präsentationsrecht sollte den Fundatoren, nach ihrem Tode dem Pfarrer und Magistrat und, wenn diese keine Einigung erzielten, 2 Deputierten des Pfarrers und Magistrats zustehen. In den Visitationsakten von 1697

und 1719 vermissen wir den Johannesaltar. Doch wurde er, nachdem Johannes von Nepomuk 1729 heilig gesprochen war, zu Ehren dieses Heiligen neu errichtet, 1734 machte Matthäus Dvřhinský dem Altare Johannes von Nepomuk eine Schenkung. Erzpriester Žaítz ließ ihn 1785 neu staffieren. Das Hauptbild des im Barockstil gehaltenen Altars stellt den Einzug des heil. Johannes von Nepomuk in den Himmel dar, das farbige Medaillonbild darüber wohl den heil. Wenzel. Zu beiden Seiten des Johannesbildes stehen die Figuren des heil. Johannes Baptista und des heil. Johannes des Evangelisten, zu beiden Seiten des Medaillons die kleineren Figuren des heil. Johannes Chrysostomus und Johannes Kantius, über dem Medaillon die Figur des Heilandes mit der Weltkugel. Der auf dem Altare stehende Glaskasten mit plastischen Darstellungen aus dem Leben des heiligen Johannes von Nepomuk stammt vom Dominikaner Nikolaus Paradoner aus dem Jahre 1743.

Während der Festoktave des heiligen Johannes von Nepomuk wird an dem Altare eine Andacht gehalten.

6. Der Annaaltar.

Die Verehrung der heil. Anna nahm in der Breslauer Diözese seit dem Anfange des 16. Jahrhunderts einen bedeutenden Aufschwung. Zwischen 1500 und 1516 erbauten die Grafen von Gaschin auf dem sogenannten Chelmberge ein ziemlich geräumiges Kirchlein von Holz zu Ehren der heil. Anna, wovon der Berg den Namen Annaberg erhielt.¹⁾ 1507 gründeten Löwenbergs Bürger eine Sodalität zu Ehren dieser Heiligen. Bischof Johannes erhob 1509 das Fest der heil. Anna zum festum duplex, und 1518 wurde auf Bitten des Herzogs Georg von Liegnitz und Brieg der St Annatag (26. Juli) für die Bewohner von Brieg, Lüben, Ohlau, Strehlen, Nimptsch, Kreuzburg, Pietschen und alle

1) Seyne, Bistumsgeſchichte III, 1224.

Ortschaften im Gebiete des Herzogs zu einem Feiertage erhoben, an dem knechtliche Arbeiten verboten waren.¹⁾ Auch in Sohrau geschah um diese Zeit etwas zur größeren Verehrung der heil. Anna. Stadtpfarrer Georg von Skrzischorwsky fundierte nämlich 200 ungar. Gulden, damit für den Zins — 17 ungar. Gulden — am St. Annaaltar Dienstags eine hl. Messe zu Ehren dieser Heiligen und eine andere an einem beliebigen Wochentage gelesen würde. Am 17. April 1514 erfolgte die Bestätigung durch Herzog Valentin, am 17. Juni 1518 durch den Bischof. Das Patronatsrecht sollte nach des Stifters Tode an den Herzog, nach dem Aussterben der Herzöge an den Bischof gelangen. Um 1563 waren die Brüder Joachim und Jakob Rudolf, ersterer Kanonikus in Reisse und Oppeln, letzterer Kanonikus in Oppeln und Ratibor Benefiziaten des St. Annaaltars, um 1626 Johann Latochius, Pfarrer von Karlowitz und Kanonikus in Oppeln und Ratibor. Der Annaaltar von 1719 wird als nicht konsekriert bezeichnet. Er war mit drei Decken und allem Notwendigen versehen, aber ohne Portatile. Der heutige Altar stand sicher schon 1785.

Das Altarbild zeigt die heil. Anna vor Maria mit dem Jesuskinde. Darüber befindet sich ein die Verkündigung Mariä darstellendes Reliefbild und über diesem eine Marienfigur. Interessant ist der Altar durch die plastische Darstellung des Stammbaumes Christi. Hinter dem Tabernakel sieht man auf der Mensa die liegende Figur Jesses, von der an den beiden Seiten des Altarbildes je ein vergoldeter Stamm mit je 6, früher 7, polychromatisch staffierten Brustreliefbildern der Stammväter Christi emporsteigt.

Am 26. Juli 1814 wurde das erste Mal die St. Annalitanei am Annaaltar verrichtet. Der 1842 verstorbene Tuchmacher Simon Kolibay legierte 40 Gulden für die Annaandacht. Alljährlich findet am St. Annatage an diesem Altare ein

1) Otto, de Joanne Turzone 41.

Hochamt statt. Nachmittags 1 Uhr singt das Volk die Vitanei zur heiligen Anna.

7. Der Katharinenaltar.

Ein Altar zu Ehren der heil. Jungfrau und Märthrerin Katharina, der Patronin der Wollweber, läßt sich in der Pfarrkirche seit 1500 nachweisen. Er wird in diesem Jahre als neu fundiert und konsekriert bezeichnet und stand „hinter dem Eingang, wo man eintritt.“ Fundatoren waren die drei Altaristen des Sohrauer Barbaraaltars Gregor in Teschen, Johann von Anschwitz in Pleß und Mathias Dubowicz, die einen jährlichen Zins von 16 Floren zur Fundierung des Katharinenaltars bestimmten. Der Altarist sollte zur Versorgung von 3 hl. Messen wöchentlich und zur Residenz in dem gegenüber dem Weinhaufe zu errichtenden Altaristenhaufe verpflichtet sein, das Präsentationsrecht nach dem Tode der Stifter auf Pfarrer und Magistrat übergehen. Die am 26. Mai 1500 ausgestellte Urkunde erhielt am 10. Juni die bischöfliche Bestätigung. Die Altarverpflichtungen übernahmen zuerst die Fundatoren. Sobald jedoch Stanislaus, Sohn des Kirchvaters Jakob Bäcker, die hl. Priesterweihe erhielt, sollte dieser als Altarist präsentiert werden. Um 1563 besaßen die schon genannten Brüder Rudolf die Investitur für den Katharinenaltar. Am 10. November 1639 errichtete der Oppelner Vicedechant Mathias Trelisch an diesem Altar eine Fundation von 300 Thalern für 6 Hochämter, 2 Anniversarien und eine hl. Messe an den Quatembern.

Der gegenwärtige Katharinenaltar steigt in drei Stockwerken zu bedeutender Höhe empor. Das ziemlich roh geschnitzte Holzreliefbild des untersten Stockwerks zeigt die heil. Katharina vor dem Statthalter mit den Weisen disputierend. Flankiert wird dieses Bild durch zwei laubumwundene Säulen, die am Sockel mit Engelsköpfen geschmückt sind. Ueber dem durchbrochenem Dach des ersten Stockwerks

sieht man in einem zweiten Holzrelief die Enthauptung St. Katharinas und das vom Blitze getroffene Rad. Das Relief des dritten Stockwerks stellt die Scene dar, wie Engel den Leichnam der Heiligen auf den Berg Sinai tragen. Zwischen dem 1. und 2. Stockwerk erblickt man ein Bild des Schweißtuches Christi, zu den beiden Seiten des obersten Stockwerks die Statuen des hl. Sebastian und Andreas. Den Abschluß des Altares bildet oben eine Figur der Muttergottes mit dem Jesuskinde. Da alle Altäre des Schiffs 1661 verbrannten, so ist der heutige Altar jedenfalls bald nachher errichtet worden. Die Figur des hl. Andreas scheint auf die Amtsperiode des Pfarrers Andreas Wiemsa (1673—1678) oder des Pfarrers Andreas Wattolinus (1691—1720) hinzuweisen.

8. Der Altar Mariä Himmelfahrt.

Wie Ratibor so besaß auch Sohrau im Mittelalter eine Mariengilde oder „Vitteratische Bruderschaft der Allerseligsten Jungfrau Maria“. Ihre Stiftung fällt, wie die neu aufgefundenen Visitationsakten von 1697 dathun, in die Zeit des Bischofs Rudolf, der sie zu Reiffe im Jahre 1469 bestätigte. Leider hat sich die Stiftungsurkunde selbst nicht erhalten. Da die Bruderschaftsmitglieder einen eigenen Altar und Bruderschaftsgeistlichen besitzen wollten, kaufte der Stadtpfarrer Peter Rostkonis und Nikolaus Dornet, Matthäus Glowacz, Thomas Schneider, Jakob Bäcker, Matthäus Schneider, Bürger und Seniores der Mariengilde in der Pfarrkirche, einen jährlichen Zins von 10 Mark auf dem Gute Golaszowiz zur Fundierung des Marienaltars. Am 10. Mai 1480 bestätigte Bischof Rudolf die Stiftung und den ihm präsentierten Priester Timotheus aus Sohrau als ersten Altaristen, der alle Sonnabende ein Hochamt zu Ehren der Allerseligsten Jungfrau und Mittwoch eine heil. Messe für die Verstorbenen lesen sollte. Zur Zeit der Kirchenspaltung ging die Bruderschaft ein, und das Lob Mariens verstummte am Marienaltare.

Auch scheint der Altar dem Zahn der Zeit oder einem der Brände (1552, 1583) zum Opfer gefallen zu sein. Er wurde erst, als die Kirche wieder in die Hände der Katholiken kam, von Pfarrer Molicer (1629—1652) auf eigene Kosten wiedererrichtet. Der edle Wohlthäter segnete am 5. März letztgenannten Jahres das Zeitliche und fand neben diesem Altare seine Ruhestätte. Um dieselbe Zeit erwachte die Mariengilde zu neuem Leben. Papst Alexander VII., der von 1655—1667 regierte, bestätigte sie. Dem Visitationsbericht von 1719 zufolge wurde an dem Bruderschaftsaltar Mariä Himmelfahrt die Foundation der Herzogin Helena († nach 1478), und der Herzöge Nikolaus († 1506) und Valentin († 1521) gehalten. Nach der Erneuerung der Bruderschaft fand an dem Altare alle Sonnabende ein Hochamt und an den Marienfesten Nachmittags eine Exhorte statt. Der jetzige im Barockstyl gehaltene Marienaltar ist nach Ausweis einer teilweise verlöschten, teilweise korrumpierten Inschrift am 18. Juni 1706 unter Erzpriester Wattolius als Bruderschaftsaltar zur größeren Ehre Gottes, zu Ehren der Himmelfahrt Mariä und zum Trost der armen Seelen errichtet. Der reich verschnörkelte und vergoldete Altaraufsatz umschließt das von der verstorbenen Kaufmannsfrau Antonie Boder gestiftete Bild der Unbefleckten Empfängnis, welches der Historienmaler, Professor Bochenek-Berlin 1892 malte. Zu beiden Seiten des Altarbildes erblicken wir die Statuen der Heiligen Joachim und Anna, darüber die der Heiligen Martha und Lazarus, den Abschluß bildet oben eine Figur des heiligen Joseph.

9.] Der Barbaraaltar.

Die Existenz eines Barbaraaltars in der Pfarrkirche um das Jahr 1500 wird durch die Erwähnung der 3 Benefiziaten dieses Altars Gregor in Teschen, Johann von Aufschwiz in Pleß und Mathias Dubowicz erwiesen, die im genannten Jahre den Katharinenaltar fundierten. Im Anfange des 16. Jahr-

hundertts befaß der Barbaraaltar einen Zins von 10 Mark, der aber von der Visitation im Jahre 1719 und Erzpriester Mazurek nicht mehr genannt wird.

Der gegenwärtige Altar steht an dem Pfeiler neben der Marienkapelle. Das von 2 Säulen flankierte Altarbild zeigt die hl. Barbara. Darüber befindet sich ein Medaillonbild des hl. Joseph.

10. Der Marienaltar in der Kapelle.

In der um 1690 von Bürgermeister Sigismund Link gebauten Marienkapelle wurde von dem frommen Stifter ein Altar errichtet und mit 500 Thalern fundiert. Dafür sollte u. a. (womöglich jeden Mittwoch) in der Kapelle für ihn und seine Familie eine hl. Messe unter Beifügung der Lauretanischen Litanei und des Gebetes *Sub tuum praesidium* gelesen werden.

Auf dem gegenwärtigen Altar steht ein kleiner Tabernakel, zu dessen Seiten seit 1897 die beiden vergoldeten Engel des alten Hochaltars angebracht sind. Ueber das Marienbild, das hinter dem Altar an der Wand hängt, wird später gesprochen werden. An dem Marienaltar pflegte ehemals der Rosenfranzgeistliche Johann König (hier 1782 – 1825), später der Schulpräfekt a. D. Franz Kalus († 1894) und seit 1895 der Erzpriester und emeritierte Pfarrer von Goldmannsdorf Theodor Herink zu zelebrieren. Im Herbst 1899 erhielt der ehrwürdige Priestergeiz von Sr. Eminenz die Erlaubniß, in seiner Wohnung das heil. Opfer zu feiern.

III. Die Kanzel.

Die Kanzel, von welcher 1679 in der Pfarrkirche das Wort Gottes verkündet wurde, war von Holz geschnitten und vergoldet. Sie ist jedenfalls identisch mit derjenigen, welche 1687 als neu und mit einem schönen Schalldeckel versehen bezeichnet wurde. Sie stand nicht wie heute am ersten, sondern am mittelften der drei Pfeiler des nördlichen Seitenschiffes.

Die heutige Kanzel wurde, wie eine Inschrift im Innern derselben besagt, 1628, also ein Jahr, bevor die Sohrauer Pfarrkirche an die Katholiken zurückkam, unter Abt Blasius für die Cisterzienserklösterkirche in Rauden gebaut. Ueber 150 Jahre zierte sie die Stiftskirche, bis Abt Augustin Kemner sie um 1780 der hiesigen Pfarrkirche, an der damals Erzpriester Baitz amtierte, schenkte.¹⁾ Der Raudener Prälat sandte einen sachverständigen Ordenspriester, den aus Sohrau gebürtigen Franz Kubaczek hierher, um die Aufstellung der Kanzel zu besorgen und die mangelhafte Staffierung auszubessern. Zur Bestreitung der hieraus entstehenden Unkosten legierte der hier verstorbene Schlossermeister Simon Tyrtania 40 Gulden. Der Fleischer Johann Kubaczek zahlte die Tischler und Zimmerleute aus.

Die Kanzel, welche einen recht würdigen Eindruck macht, ist viereckig. An der Außenseite der Kanzeltreppe und der Kanzel selbst sind in muschelartigen durch vergoldete Säulen von einander getrennten Nischen Heiligenfiguren zu sehen u. z. Franziskus Seraphikus, Johannes Damascenus, Gregor der Große, dann ein heil. Mönch (fälschlich als hl. Theodor bezeichnet), Cyrillus, Anselmus, Leo der Große, Augustinus, Dionysius Areopagita und Hieronymus. Auf dem viereckigen Schalldeckel steht ein Engel mit einem Kreuz. An der Rückwand der Kanzel zwischen Schalldeckel und Kanzelbrüstung erblickt man eine plastische Darstellung des hl. Bernhard, des großen Reformators des Cisterzienserordens.

IV. Der Taufstein.

Nach dem Visitationsbericht von 1652 stand der aus Glockenmetall gegossene Taufstein in der Mitte der Kirche. 1687 wird als sein Standort die Mitte des Chors bezeichnet. Er trug das herzogliche Wappen. Der Fuß war von Stein. Auf dem Deckel sah man die Taufe Jesu durch Johannes

1) Nach einem Bericht von 1793 erfolgte die Schenkung 1789 durch Abt Augustin Kemner, doch starb dieser schon 1783.

in Schnitzarbeit. Auch der Deckel des heutigen, hölzernen im Barockstil gehaltenen Taufsteins zeigt diese Schnitzfiguren. Das zinnerne Taufbecken wurde unter Erzpriester Jesser Mai 1846 beschafft.

V. Beichtstühle und Bänke.

1687 stand ein schöner Beichtstuhl an der Wand hinter der Kanzel. Weihbischof Elias von Sommerfeld verordnete 1719, daß noch ein zweiter beschafft und beide an solchen Plätzen in der Kirche aufgestellt wurden, wo sie allgemein sichtbar wären. Gegenwärtig besitzt die Kirche 4 Beichtstühle, nämlich 2 alte im Schiff am Johannes- und Marienaltar, einen gotisch gearbeiteten am Kreuzaltar und einen in der Sakristei. Die letzteren beiden wurden 1859 und 1860 beschafft.

Bezüglich der Bänke wird 1719 bemerkt, daß die Parochianen nach Geschlechtern getrennt saßen. Der gegenwärtige Ortspfarrer fand bei seinem Amtsantritt Bänke von verschiedener Form und Beschaffenheit vor. Fast jede vermögendere Familie besaß eine eigene Bank, über die sie willkürlich verfügte. Es wurden nun um 1860 neue beschafft und diese vermietet. Die Bänke des Presbyteriums sind etwa 10 Jahre jünger. Sehr alt ist die schön geschnitzte Magistratsbank unter dem Orgelchor. Sie enthält 6 Stalla und ist von einem Baldachin überdacht, an dem sich das Stadtwappen befindet. Die Jahreszahl 1872 am Baldachin weist auf eine Renovation hin.

VI. Die Orgel.

1679 war ein Musikchor mit einer Orgel vorhanden. Nach dem Visitationsbericht von 1687 hatte sie 6 Stimmen. Die heutige Orgel ist ein altes, sauber gearbeitetes Werk mit 17 klingenden Stimmen, wovon 9 dem Hauptwerke, 4 dem (um 1860 aufgestellten) Positiv und 4 dem Pedal

angehören. Eine Kuppel zur Verbindung des Hauptwerkes mit dem Positiv ist nicht vorhanden. Mittels des Ventilators kann die Windlade geleert werden.

VII. Die Bilder.

Als Weihbischof Elias von Sommerfeld 1719 in Sohrau firmte und visitierte, machte er die Bemerkung, daß das prächtige und geräumige Gotteshaus noch herrlicher erscheinen würde, wenn es mehr Bilder enthielte. Der Wunsch des Bischofs ging erst 1759 in Erfüllung, wo die 14 Stationsbilder des Kreuzwegs aufgestellt wurden. Die heutigen Stationsbilder ließ Erzpriester Jesser auf Kosten edler Wohlthäter von Maler Sackisch-Doppeln malen und von Maler Maier in Rybnik staffieren. Jede Station kostet mit Rahmen 107 Thaler 5 Groschen. Am 11. Mai 1839 fand in Gegenwart von 18 Geistlichen, unter denen sich auch der Fürstbischöfliche Commissar Fiekel aus Biekar und 2 Franziskaner aus Renty befanden, die feierliche Einweihung statt. Bei jeder Station wurde gepredigt. Der Chronist Wagner sagt in einem Manuscript; „Die geliebten Geistlichen hielten die Predigten mit solchem Eifer, daß der eine den anderen nicht auf die Kanzel lassen wollte“. Die alten Stationen kamen nach Schwirklan.

Von den übrigen Bildern seien erwähnt;

- a. Das mehrere Meter große Bild Mariä Himmelfahrt. Erzpriester Zaitz sprach 1785 die Vermutung aus, daß nach dem Brande des Hochaltars 1748 die zur Wiederherstellung desselben gesammelten 50 Dukaten vom Erzpriester von Schimoniski und dem Bürgermeister auf das „unproportionierliche Bild B. V. Mariae Assumptionis“ verwendet worden seien. Nach Aufstellung des neuen Hochaltars 1897 wirkte das dahinter befindliche Bild störend, weshalb es Frühjahr 1899 über der südlichen Eingangspforte aufgehängt wurde.

- b. Das alte, neuerdings restaurierte Rosenkranzbild am Pfeiler der Kanzel gegenüber. Es stellt die Muttergottes dar, unter deren Schutzmantel rechts und links Männer und Frauen stehen. Sie hält in jeder Hand einen Rosenkranz und reicht ihn den Untenstehenden. Nach der Tracht und dem Gesichtsausdrucke zu urtheilen sind hier die Mitglieder der Rosenkranzbruderschaft — bei der Gründung? — verewigt.
- c. Das Bild der Allerheiligsten Dreifaltigkeit an der nördlichen Wand. Es stammt jedenfalls aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, da vom 7. Juli 1844 an die Koronka von der Allerheiligsten Dreifaltigkeit an allen Sonn- und Feiertagen Nachmittags 1 Uhr gebetet wurde.
- d. Das Bild der seligen Euphemia, Tochter des Herzogs Lesko von Ratibor, unter dem Orgelchor. Es trägt folgende Inschrift: Wahre abbildung der H. Jungfer Ephemiae Domicillae ord. des Hl. Vatters Dominici Stieft. des fürstl. Jungfr. Klost. zu Rattibor.
- e. Das in Holz geschnitzte Reliefbild eines ehemaligen Pfarrers von Sohrau in Medaillonform, das früher über der Sakristei hing. Ältere Bürger entsinnen sich unter dem Bilde den Namen des Pfarrers Hallatsch (hier 1653—1668) gelesen zu haben.
- f. Das um 1690 vom Bürgermeister Link gestiftete Marienbild in der Kapelle. Es befindet sich in einem an der Wand hinter dem Altare hängenden Glaskasten mit breitem, reichverziertem, vergoldetem Barockrahmen und stellt die Ezenstochauer Muttergottes mit dem Jesukinde dar. Beide tragen ein Silberkleid. Ueber der außerdem noch mit einer Silberkrone geschmückten Muttergottes zieht sich ein silbernes Spruchband hin mit der Inschrift: Fecit mihi magna qui potens est. Luc. 1, 49. Von der hohen Verehrung, deren sich dieses von der Visitation 1719 als anmutig bezeichnete Bild erfreute, legen die vielen Motiv-

geschenke Zeugnis ab, die ihm ehemals gewidmet wurden und heut noch gewidmet werden. 1793 besaß die Marienkapelle noch 67 Votivgeschenke. 21 derselben, namentlich Ringe und Geldstücke, wurden gestohlen, 42 Stück mit Genehmigung des Geistl. Rates vom 5. September 1793 verkauft und der Ertrag zur Bedachung der Kapelle mit weißem Blech verwendet. Einige von den Weihgeschenken trugen Namenszeichen und Datum, so z. B. zwei silberne Herzen, die 1696 vom Stifter der Kapelle geschenkt waren. Noch heut sieht man am Bilde silberne Herzen, Ketten, Ringe, Kreuze, Füße, Münzen. Von letzteren seien hier folgende erwähnt: Eine Münze Karls V. von 1530, Ferdinands von 1541, des Schwedenkönigs Karl XI. von 1671, des Kaisers Leopold von 1691 und 1692, eine Münze von 1700 „Hildesheimisch Stadtgeld“, eine Silbermünze des Kardinals Wolfgang von Schrattenbach, Bischofs von Olmütz, von 1722, Münzen Josephs II. von 1782 und 1785, ein Reichsthaler von 1785 mit dem Bilde Friedrichs II., eine Münze Kaisers Franz II. von 1795. Eine vergoldete Silbermedaille von 1554 zeigt auf der einen Seite Jesus und die Samariterin am Jakobsbrunnen mit der Inschrift: Qui vero biberit aquam Christo dante, non morietur in aeternum Joann 4., auf der anderen Seite Moses Wasser aus dem Felsen schlagend mit der Inschrift: Moses virga produxit aquam de petra populo Israel in deserto et mortui sunt. Exod. 17. Eine andere Denkmünze erinnert an die Weihe der Salzburger Kathedrale im Jahre 1628.

Ueber dem Marienbilde, vor welchem eine Ampel brennt, erblickt man ein Bild des heil. Antonius mit dem Jesuskinde, an den beiden Seiten eine Figur des hl. Josef und des hl. Dominikus.

VIII. Denkmäler.

Der älteste Grabstein der Pfarrkirche stammt aus der

Zeit, wo die Protestanten die Kirche innehatten. Er bezeichnete ehemals die Grabstätte des Ehepaars Maros und dient jetzt als Mensa des Dreikönigsaltars. Er trägt folgende Inschrift in großen lateinischen Lettern: Leta Pane 1572 . . . przed s. Matthusseml usnl gest w Panu w czasy narazeni powietrzi moroweho slowutni pan Foltin Maross obywatel. Ziarsky let magic. 44. — Leta 1617 12. januari usnula take Barbara pozustala manzielka geho w roku 80 wieku sweho kterzy na tom to miste pohrzebeni gsan. Gegiechtodusseml Pan Buoh raczy biti milostiwym Panem. Amen. D. h.: Im Jahre des Herrn 1572 (etwa: am Tage) vor dem heil. Matthäus ist im Herrn entschlafen zur Zeit der Pest der ehrbare Herr Foltin Maros, Bürger von Sohrau 44 Jahre alt. — Im Jahre 1617 am 12. Januar ist auch entschlafen Barbara, die hinterbliebene Gattin desselben, im Alter von 80 Jahren. Sie sind an dieser Stelle begraben. Gott der Herr wolle ihren Seelen ein gnädiger Herr sein. Amen.

Ein zweites Epitaphium von Stein steht auf der Epistelfeite neben dem Hochaltar. Es zeigt das lebensgroße Bild der Verstorbenen in eihabener Arbeit und trägt folgende Umschrift: Letha 1617 w srzedu przed nedely kwetnu po 3 hodinie na noc usnul jest werny pan slowutny Girzik Latany obywatel zdejszi na weku swego 56 let kteryz w tomto chramie P^{me} odpocywa. Mihi heri, hodie tibi. D. h.: Im Jahre 1617 am Mittwoch vor Palmsonntag nach 3 Uhr Nachts ist entschlafen der getreue Herr, der achtbare Georg Latany, hiesiger Bürger, seines Alters 56 Jahre, welcher in diesem Hause des Herrn ruht. Gestern mir, heute dir.

In der Marienkapelle, unter der die irdischen Ueberreste des Bürgermeisters Vink und seiner Gemahlin ruhen, befinden sich die Epitaphien mit den bemalten Figuren derselben, das des Bürgermeisters auf der Evangelienseite, das seiner Frau auf der Epistelfeite. Der Bürgermeister ist in „rittermäßiger

Tracht" dargestellt und hält wie seine Frau Buch und Rosenkranz in den Händen. Die Umschriften der Grabsteine lauten: Wenceslaus Sigismundus Link consul Sorensis natus die 25. Septembris. Ao. 1643. mortuus ao. 1697 die 25. Nybr. — Justina Anna Linkowa narozena dnie 27. miesice Juny leta Pane 1642. Zemrzela rok^u 1704 dnie 18. März. D. h.: Wenzel Sigismund Link, Bürgermeister von Sohrau geboren am 25. September im Jahre 1643, gestorben im Jahre 1697 am 25. November. Justina Anna Link geboren am 27. Juni im Jahre des Herrn 1642, gestorben am 18. März 1704.

In einen Ziegelpfeiler der Kirchplatzumfriedung gegenüber dem Hauptportal der Kirche ist eine steinerne Grabtafel eingelassen mit der Inschrift: Letha 1653 April usnul gest w Panu Walentin weku sweho 4 tidne. D. h.: Im April 1653 ist im Herrn entschlafen Valentin seines Alters 4 Wochen.

In dem Pfeiler daneben erblickt man ein eingemauertes Epitaphium mit den Reliefbildern eines Knaben und eines Mädchens. Aus der Umschrift und der unter dem Denkmal befindlichen Inschrift, die, weil mit Cement überstrichen, nur teilweise lesbar sind, ist zu entnehmen, daß das Denkmal die Ruhestätte zweier Kinder Johann und Eva (letzte gestorben 1606) bezeichnete.

IX. Kirchliche Gefäße, Geräte und Paramente.

In mehreren Kirchen Oberschlesiens haben sich noch Kelche, Monstranzen, Pazifikalien aus dem Mittelalter erhalten, z. B. in Centawa, Tozt, Peiskretscham, Gleiwitz (Kreuzkirche), Ostroppa, Ratibor (Pfarrkirche), Tzarnowan, Oberglogau, Dittersdorf, Kr. Neustadt. Einige derselben sind von kunstvoller Arbeit. Den ersten Rang unter ihnen nimmt die berühmte 1495 gefertigte Ratiborer Monstranz ein, „das größte und eigenartigste Edelmetall-Kunstwerk Schlesiens“.

Auch die Sohrauer Pfarrkirche hat schöne gotische Kultgeräte und Gefäße aus dem Mittelalter und dem Anfange des 17. Jahrhunderts aufzuweisen. Insofern aber steht sie unter Oberschlesiens Kirchen einzig da, als ihre sämtlichen 6 Kelche ihrer Entstehung nach dem Mittelalter angehören. Wie reich versorgt die Pfarrkirche im Mittelalter mit heiligen Gefäßen war, ersehen wir daraus, daß bei der Visitation im Jahre 1652, also 23 Jahre nach der Rückgabe der Kirche an die Katholiken, noch 13 Kelche, darunter 10 vergoldete, vorgefunden wurden. Die große Zahl derselben erklärt sich aus den vielen Altarbenefizien, die im Mittelalter hier bestanden. Wer einen Altar stiftete, mußte auch für die Anschaffung der notwendigen Kultgeräte und Paramente Sorge tragen. Der Visitationsbericht von 1679 erwähnt nur 10 Kelche, darunter 9 vergoldete, der von 1697 dagegen 12 und der von 1719 noch einen, den Bürgermeister Link für die Marienkapelle gestiftet hatte. Auch 1785 gab es noch 13 silberne vergoldete Kelche, doch war einer zerbrochen und zur Verarbeitung für die hl. Gefäße bestimmt. Dazu gehörten 9 silberne vergoldete Patenen.

Heut besitzt die Kirche nur noch 6 Kelche. Lutsch beschreibt dieselben folgendermaßen: Kelche, silbervergoldet, neu übergoldet, sämtlich um 1500. 1) 18 cm hoch, schlicht. Der Belag der Kuppel endet in einen schönen Palmettenkranz. 2) Dem vorigen sehr ähnlich. An den Zapfen des Knotens steht JESVS M, unten IHS. 3) 19 cm, ohne Kuppelbelag, am Schaft: ihesus maria. 4) 20 cm; die Kuppel denen von 1, 2 ähnlich. Am Knoten zwischen den Buckeln freigearbeitete Blumen. Der Fuß mit Gravierungen, teils ornamentalen Gebilden, teils Kniestücken: Paulus, Maria, Christus, Barbara. 5) Die Kuppel mit reichem, spätgotischem Belag; der Knoten ist — sehr zu Ungunsten der Verwertbarkeit — in ein sechsseitiges Architekturgehäuse aufgelöst; der Sechspassfuß ist mit reichem, plastischem Ornament belegt.

6) 21 cm hoch. Gegenüber den vorigen ist auch der untere Teil der Kuppel mit durchbrochenem Ornament belegt. Der Knoten ist mit einfachen, plastischen Blumen besetzt. Am Schaft steht: JHESVS-MARIA. Auf dem Sechspassfuß sind Halbfiguren eingraviert: Nikolaus, Elisabeth, Katharina, Christus, Maria, Barbara; ein Bildchen fehlt. Darüber auf einem Spruchband die Jahreszahl 1506. — Hierzu sei noch bemerkt, daß auch die ersten vier Kelche den Sechspassfuß zeigen, die beiden unter 4 und 5 genannten neuerdings unter Pfarrer Sgaski neu vergoldet wurden, ferner, daß auf dem Sechspassfuß des 6. Kelches die Halbfiguren nicht eingraviert, sondern daselbst befestigt sind, dagegen auf einem der Sechspassfüße des 3. Kelches Jesus an der Geißelsäule eingraviert ist. Kelch Nr. 5 ist von Lutsch durch ein Sternchen als eine Arbeit „von größerem Interesse“ gekennzeichnet.

Bedeutendere Arbeiten sind nach Lutsch auch die beiden gotischen Monstranzen. Die größere erfreut sich sogar der Ehre zweier Sternchen und wird somit als eine Arbeit von „hervorragenderem Werte“ charakterisiert. Er schildert sie folgendermaßen: 1) Monstranz, silbervergoldet, 98 cm hoch, reichen spätgotischen Aufbaues. Der in einen Achtpaß auslaufende Fuß ist glatt belassen. Der Knoten ist gebuckelt und mit kirschgroßen Kugeln besetzt. Das Gehäuse zur Aufnahme der Hostie ist strahlenförmig umgrenzt und wird an den Seiten bekrönt von einem leichten Aufbau mit reich gruppierten Strebepfeilern und zu Frauenschuhen aufgebogenen Fialen, die von einer spiralmäßig aus vier Drähten gebildeten Pyramide überstiegen werden. Ähnlich, nur noch reicher ist der Aufbau über der Mitte, aus dem Sechsz- bzw. Zwölfeck entwickelt; in ihn ist ein wenig bedeutendes Erlöser-Figürchen eingefügt. Als obere Krönung dient ein Kreuzförmiges mit der Ueberschrift INRI. Die Arbeit dürfte erst in der ersten Hälfte des XVII. Jahrhunderts gefertigt sein. 2) Monstranz, silbervergoldet, 77 cm hoch, etwas derberen Maßstabs als

die vorige, aber im übrigen eben demselben Formenkreise angehörig. Der Fuß endigt in drei runde und drei eckige Spitzen. Der Knoten ist mager behandelt. Die frühere, senkrechte, cylindrische Kapsel ist durch eine neuere aus Silber ersetzt. Seitlich davon in einem kleinen, vorn in einer Ebene entwickelten, unten in frei nach auswärts geschweiften Blumen endigenden Gehäuse ein rohes betendes Engelen. Der krönende Aufbau des Mittelteils ist aus dem Sechseck entwickelt und bildet eine steile, nicht durchbrochene Pyramide, deren krönendes Kreuz aus neuerer Zeit stammt. Soweit Lutsj. Die letztgenannte Monstranz besitzt die Pfarrkirche seit 1723. Erzpriester Anton Mazurek kaufte sie in diesem Jahre für 10 Thlr. schles. von der Pfarrkirche zu Woinowitz bei Ratibor. Die große Monstranz dagegen war schon 1652 im Besitz der Sohrauer Pfarrkirche, da in diesem Jahre nur eine silberne vergoldete Monstranz von etwa 2 Ellen Länge als einzige hierselbst erwähnt wird. Pfarrer Sgaslik ließ sie 1886 bei Höptner-Breslau für 100 Mk. neu vergolden. Auch die kleinere soll nächstens neu vergoldet werden.

Wie an Kelchen, so war die Kirche früher auch an Kreuzen reich. 1652 besaß sie 6 Pazifikalien, aus denen durch die Protestanten die Reliquien und die kostbaren Steinchen herausgenommen waren. Außerdem gehörten ihr noch 2 silberne Kreuzchen, ein silbernes Kreuz ohne Fuß und noch ein kleineres Silberkreuz. Da die 1661 abgebrannte Kirche 1668 aus dem vorhandenen Kapital, Almosen und durch Verkauf von Silber wieder aufgebaut wurde, so scheinen auch einige von den Kreuzen verkauft worden zu sein, zumal da 1679 nur noch 3 silberne genannt werden, welche 12, 2, 7 Pfund wogen. 1785 wird ein großes Silberkreuz nebst 2 Pazifikalien erwähnt.

Gegenwärtig besitzt die Kirche ein 86 cm hohes weißsilbernes Stehkreuz, ein 26 cm hohes weißsilbernes Pazifikale, ein Kreuz mit der hl. Kreuzpartikel und ein in neuerer Zeit vom Juwelier Viktor Sobeczko in Breslau, einem gebürtigen

Sohrauer geschenktes 35 cm hohes Silberkreuz. Ueber das große Stehkreuz und das Pazifikale bemerkt Lutsch Folgendes: 1) Stehkreuz, zur Aufnahme von Reliquien bestimmt, für die auf der Rückseite der Kreuzung ein kreisförmiges Verhältnis angeordnet ist, von einem plastischen Kreuze umrahmt. Das ganze weißsilberne und nur an einzelnen Stellen vergoldete Kreuz ist 86 cm in seinem alten, obern Teile 58 cm hoch. Der Schaft ist aufgelöst zu einem durchbrochenen Architekturgehäuse. Das Kreuz selbst endigt in Dreipässe mit den eingravierten Evangelistenzeichen, in der Mitte der Kruzifixus mit Ueberschrift I N R I in spätgotischen Majuskeln; unter seinen Armen plastische Blumen mit (falschen) Steinen; auf der Rückseite große weiße Glasflüsse. 2) Pazifikale in Kreuzform, 26 cm hoch, weißsilbern. Der in ein durchbrochenes Architekturgehäuse aufgelöste Schaft und das spätestgotische, an den Enden des Kreuzbalkens in Vierpässe mit den plastischen Evangelistenzeichen endigende Kreuz zeigt an der in der Diagonale in Blumen ausstrahlenden Kreuzung den Kruzifixus, während auf der Rückseite eingraviert sind Maria mit dem Kinde, ein hl. Bischof, Barbara, Bartholomäus und ein nicht weiter gekennzeichnete Heiliger, in einem Buche lesend. — Ergänzend sei hierzu bemerkt, daß die jetzigen falschen Steine des großen Stehkreuzes erst nach der Rückgabe der Kirche an die Katholiken am Kreuze angebracht wurden, da nach Ausweis des Visitationsberichts von 1652 die Protestanten aus einigen Kreuzen die Reliquien und kostbaren Steinchen herausnahmen. Da nun die Kirche um die Mitte des 16. Jahrhunderts in die Hände der Protestanten kam, stammt das Kreuz aus der Zeit um 1500. Das Pazifikale wurde unter Pfarrer Sgaslik neu versilbert.

Von silbernen Kultgeräten wurden außer den bereits genannten 1652 erwähnt: 1 Paar silberne Ampeln, 1 silberne Pixis, 1 silberner Becher. Aus dem Jahre 1681 stammt ein schöner Messingleuchter für drei Kerzen, der bei der

Moratemesse gebraucht wird. Er trägt die Inschrift: P (an) Wacz (law) Sigi (smund) Link A P (an) Tho (masz) Lada Ku Czti A Chwale Pana Boga darowali roku 1681. d. h.: Herr Wenzel Sigismund Link und Herr Thomas Lada schenkten ihn zur Ehre und zum Preise Gottes des Herrn im Jahre 1681. Die 1719 vor dem Marienbilde in der Kapelle erwähnte silberne Lampe ist wohl auch eine Stiftung des genannten Bürgermeisters Link. Die Lampe vor dem Hochaltare brannte um 1719 nur an Sonn- und Feiertagen während des Gottesdienstes. Erst seit dem 5. Juni 1833 brannte sie infolge einer Foundation des Ratmanns Karl Lipiński und anderer Wohlthäter Tag und Nacht. Von den beiden Hostienbackformen trägt die eine die Inschrift: Gloria in excelsis Deo. Da wir seindt getraget (getraut) worden. Dinstag den 23. Novembris 1717, die andere die Jahreszahl 1828. Einige große zinnerne Leuchter sind von 1782, 1784, 1786 und 1795 datiert. Die silberne Piris, welche 100 Thlr. kostete, ist ein Geschenk des Kaufmanns Szyszkowicz unter Erzpriester Jesser. Unter Pfarrer Sgaski wurden angeschafft: Die beiden Kronleuchter, die ewige Lampe, das silberne Thuribulum und das kupferne, vergoldete Ciborium. Letzteres schenkte 1876 Frau Ratmann Szyszkowicz. In Bezug auf Paramente war die Kirche 1652 schlecht bestellt. Sie besaß 10 Kajeln — vielleicht noch aus vorreformatorischer Zeit — die so schlecht waren, daß der Visitor die schleunige Beschaffung neuer aus der Kirchkasse verfügte. 1679 hatte sie 16, 1785 sogar 19 Ornate. 1791 wurden durch Erzpriester Zajz 3 schöne Ornate „von prächtigem Porteur von verschiedener Rouleur“, 3 schwarze, damastene Ornate und ein schönes silberbesetztes Pluvial angeschafft. Der Seifensieder Anton Hawranek, ehemals in Sobrau, schenkte nach dem Tode seiner Frau Susanna geb. Hupstýl, die der Pfarrer zum Tode vorbereitet hatte, „drei prächtige Frauenzimmerkleider“, woraus 6 Ornate gefertigt wurden und bezahlte

auch die aus der Umarbeitung entstandenen Kosten. Der Erzpriester empfahl den Hamranek als besonderen Wohlthäter der Kirche dem frommen Memento seiner Amtsnachfolger. Die Kirche besitzt noch einige Paramente aus gemustertem Seidengewebe des 18. Jahrhunderts und eine aus Rauden stammende Kasel aus einem Silberbrockatstoff desselben Jahrhunderts. (Zutich). In neuerer Zeit wurde ein kostbares Velum, ein Pluvial und eine weiße Kasel angeschafft. Erwähnt sei hier auch das verdienstvolle Wirken des hiesigen Theresienvereins, der nicht nur die Kirchewäsche in Ordnung hält und für die Ausschmückung der Altäre Sorge trägt, sondern auch um die Verbesserung des Kirchengesanges an den Wochentagen sich ein nicht zu unterschätzendes Verdienst erworben hat.

X. Die Glocken.

Während einige Kirchen um Sohrau z. B. Boguschowiz, Brzesz, Golassowiz, Goldmannsdorf und Pilgramsdorf heut noch Glocken besitzen, die schon im Mittelalter ihre eherne Stimme ertönen ließen, hat sich in Sohrau von den mittelalterlichen Glocken keine mehr erhalten. 1637 wurde unter Erzpriester Molicer eine neue Glocke angeschafft, 1658 unter Erzpriester Hallatsch der Wagnerschen Chronik zufolge die große Glocke Philipp und Jakob. Die Visitation von 1652 fand hier 3 Glocken vor, nämlich zwei im Turme und eine über der Kirche. Bei dem Brande am 17. Mai 1661 schmolzen alle Glocken. Aus dem gesammelten Metall ließ die Stadt als Patron eine neue große Glocke gießen, die den heiligen Kirchenpatronen Philipp und Jakob geweiht wurde. Nachdem sie bereits 1784 einer Reparatur unterworfen war, sprang sie 1794 und hing so 6½ Jahre hindurch im Turme. Am 1. November ¹⁸⁰⁰ erfolgte ihre Umgießung in Troppau für den Preis von 400 Thalern. Am 29. Dezember 1897 erhielt sie einen Sprung, der Anfang 1899 durch Ohlsen aus Lübeck ausgebeßert wurde. Auf der

Glocke findet sich in großen lateinischen Lettern folgende auf ihre Vorgeschichte bezügliche Inschrift: Post exustam 1661 17. May fundamentaliter civitatem Sora cum ecclesia sua et omnibus ornamentis interne etiam fornice collapsa ex collecto metallo refundi curavit hanc campanam A. R. D. Christoph. Hallacz Canon. Rattib. Archipresbyter Sorae et Adamus Lincke consul, Georgius Wriscz, Johannes Menttil, Georgius Trempla, Jacobus Scholz senatores cum communitate sua civitatis Sorae sumptu^m civitatis et collatorum. D. h.: Als am 17. Mai 1661 die Stadt Sohrau von Grund aus samt ihrer Kirche und ihrer ganzen Einrichtung abgebrannt und auch das Gewölbe drinnen zusammengestürzt war, ließen der Hochwürdige Herr Christophor Hallacz, Canonikus von Ratibor, Erzpriester in Sohrau und Adam Link, Bürgermeister, Georg Wrifsch, Johann Menttil, Georg Trempla, Jakob Scholz, Ratsherren mit ihrer Stadtgemeinde Sohrau auf Kosten der Stadt als Patron diese Glocke aus dem gesammelten Metall umgießen. Auf die 1800 neuerdings erfolgte Umgießung bezieht sich folgende Inschrift: Hanc campanam ruptam curavit refundi communitas Sorensis sumptu civitatis et praecipuo fundatore Wenceslao Szpika. Anno Domini 1800. Die — A. R. D. Archipresbyter Ant. Zaitz, magistratus: Otto Sigismundus de Schkopp consul, Franciscus de Rohowsky, Beniamin Hennig, Wenzel Langforth, Johann Steblitzky senatores, Gregorius Zimmermann Accise Einnehmer. — Johann Feiffer und Johann Kania Ueberbrachten die alte Glocken zum umgüssen. Anton Wagner Curator vor die Umgüssung der alten Glocken. Der lateinische Teil dieser Inschrift lautet ins Deutsche übersetzt: Diese gesprungene Glocke ließ die Stadtgemeinde Sohrau auf Kosten der Stadt umgießen. Ein besonderer Wohlthäter war Wenzel Szpika. Im Jahre des Herrn 1800. Am . . . (zu ergänzen ist: 1. November). Der Hochwürdige Herr Erzpriester Anton

Zeit, der Magistrat: Otto Sigismund von Schfopp Bürgermeister, Franz von Rohowſky, Benjamin Hennig, Wenzel Langforth, Johann Stebliſky, Ratsherren, Gregor Zimmermann, Acciseinnehmer. Außerdem sieht man noch auf der Glocke ein Reliefbild der auf der Mondſichel ſtehenden Gottesmutter mit dem Jeſuskinde und der Inſchrift Sit laus Deo. B. V. honor (d. h. Lob ſei Gott, der allerſeligſten Jungfrau Ehre) und ein Reliefbild des heiligen Kreuzes und der heil. Apoſtel Philipp und Jakob mit der Ueberſchrift: S. Philippi und Jacobi. Die Glocke wiegt 23 Centner. Nach dem Brande von 1661 hing ſie jahrelang als einzige im Turme. 1679 wird noch ein Glöcklein über der Kirche erwähnt. Wie alt die heutige Wandlungsglocke iſt, die an dem das Dach des Chores überragenden Giebel des Langhauſes angebracht iſt, ließ ſich nicht feſtſtellen.

Die 3½ Centner ſchwere Mittelglocke (Medion), ſoll der Wagnerschen Chronik zufolge 1688 in Brieg gegoffen worden ſein, doch ſtammt ſie aus der Zeit zwiſchen 1680 und 1687, da 1687, 1697, 1719 neben der großen Glocke nur noch eine im Turme erwähnt und dieſe 1687 als neu bezeichnet wird. Am 11. Mai 1838 ſprang ſie und wurde am 20. September in Pawlowitzke bei Gnadenfeld umgegoffen. Ihr Gewicht betrug nunmehr 5 Centner 35 Pfund. An ihre Stelle trat 1893 die Gabrielsglocke.

Die im Turmſenſter auf die Stadt zu hängende St. Joſefsglocke, welche ſeit 177 Jahren der Gemeinde das Hinſcheiden eines Parochianen verkündet, ſchaffte der eifrige Erzprieſter Mazurek für 50 Thaler und 12 Groschen an. Sie trägt die Inſchrift: S. Joſephe ora pro nobis 1723. D. h.: Heiliger Joſef bitte für uns. 1723. 1799 hing außer der großen zerſprungenen Glocke, der Medionsglocke und Joſefsglocke noch eine Meßglocke im Turme, die wohl mit der 1794 aus dem Marienkirchlein hierher übertragenen Michaelisglocke identiſch iſt. Die 1799 genannte zerſprungene

Glocke über der Kirche ist wohl diejenige, welche der Pfarrer von Woschütz 1767 für 66 Gulden der Pfarrkirche verkaufte. Unter Pfarrer Sgaslik wurden 1893 zwei neue Glocken angeschafft, nämlich anstatt der Medionsglocke die jetzt zum Morgenläuten benützte Gabrielsglocke und die Rosenfranzglocke. Erstere trägt außer dem Namen des Glockengießers Alb. Geittner, Breslau, folgende Inschrift: Ste. Gabriel. Annuntia honorem B. M. V. Anno Domini MDCCCXCIII sub parcho Theodoro Sgaslik et consule Francisco Nerlich. D. h.: Heiliger Gabriel verkünde das Lob der Allerseligsten Jungfrau Maria. Im Jahre des Herrn 1893 unter Pfarrer Theodor Sgaslik und Bürgermeister Franz Nerlich. Auf der Rosenfranzglocke liest man außer den Namen des Pfarrers, Bürgermeisters, Glockengießers und der Jahreszahl wie zuvor: Regina S. Rosarii ora pro nobis. D. h.: Königin des heil. Rosenkranzes bitte für uns. Erzpriester Nasim benedizierte die beiden neuen Glocken oben im Glockenturme. Bemerkt sei noch, daß früher auch bei Gewitter geläutet und zur Zeit der Türkengefahr mit der Glocke das Zeichen zum Gebet gegeben wurde. Nach dem Sohrauer Urbar von 1534 gab man dem Küster, wenn es donnerte, einen Groschen, damit er läute. Friedrich der Große schaffte 1784 das Wetterläuten ab, doch sollten die sogenannten Wettergarben und Wetterbrote dem Lehrer nach wie vor gegeben werden. Zur Erinnerung an den Brand von 1702, der den Ring und mehrere Gassen in Asche legte, wird jetzt noch 12 Uhr Nachts vor dem 11. Mai geläutet, da das Feuer um diese Zeit ausbrach. Das Läuten am Donnerstag Abend hat seinen Ursprung in einer frommen Stiftung, welche Schönfärber Döffler 1750 machte.

XI. Die Gräfte.

Die Kirche enthält mehrere Gräfte, deren Platten noch erhalten sind, wenn auch nicht alle mehr an der ursprünglichen

Stelle liegen. Erzpriester Mazurek (1720—1728) kannte drei Gräfte, nämlich eine neben dem Hochaltar auf der Evangelienseite für die Geistlichen, eine auf der Epistelseite für die Baranowitzer Herrschaft und eine unter der Linkischen Marienkapelle; doch wurde auch an anderen Stellen der Kirche begraben.

Die Beerdigung in der Kirche galt als eine Auszeichnung, die nur angesehenen Personen der Gemeinde, wie den Geistlichen, Lehrern, städtischen Beamten, namentlich den Rathsherren und deren Angehörigen, Adligen und solchen Personen, die sich um die Kirche verdient gemacht hatten, zuteil wurde. Die Priester wurden gewöhnlich in der Gruft am Hochaltar auf der Evangelienseite beigesetzt, so 1720 der Erzpriester Andreas Ignaz Wattolius, 1749 der Minorit Josef Demski aus der Krafauer Diözese, 1752 Kaplan Sczendzina, 1754 Kaplan Anton Trojan, 1763 Erzpriester Gottfried Leopold von Schimonuski, 1800 Erzpriester Anton Zajz und jedenfalls auch die in Sohrau verstorbenen Stadtpfarrer Kanonikus Christofor Franz Hallatsch 1668, Jakob Menjen 1673, Kanonikus Christofor Holy von Bonientischütz 1691. Der erste katholische Pfarrer nach Rückgabe der Kirche an die Katholiken Martin Molicer fand 1652 seine Ruhestätte neben dem von ihm neu errichteten Altar Mariä Himmelfahrt, Kaplan Bromnik 1693 „in der Mitte der Kirche unter dem Kreuzaltar“, Pfarrer Georg von Wallhofen 1823 in der Gruft der Linkischen Kapelle. Der Leichnam des Erzpriesters Franz Jesser, der 1849 auf dem Kirchhofe unter den Fenstern der Pfarrei begraben worden war, wurde nach Aussage glaubwürdiger Personen, von den Bürgern Stallmach, Löffler und dem Totengräber Kivoka des Nachts nach der Gruft der Marienkapelle überführt. Auch zwei Pfarrer benachbarter Pfarreien ruhen in der Pfarrkirche, nämlich Pfarrer Adam Badovinus aus Kreuzdorf, der 1661 beim Besuch auf hiesiger Pfarrei beim Essen erstickte, und 1702 Pfarrer Nikolaus

Wrublowſky aus Woſcheżyż, der als kranker Mann faſt ein halbes Jahr hieſelbſt bei ſeinem Bruder Sebaſtian gelebt hatte.

Wie bereits geſagt, fanden auch die Bürgermeiſter und Ratsherren in der Kirche ihre letzte Ruheſtätte, ſo 1640 Bürgermeiſter Kaſpar Jarecius „im kleinen Chor unter dem Stein“, wo auch ſeine Gattin Anna, eine Wohlthäterin des Kreuzaltars, 1658 beigeſetzt wurde, 1663 Bürgermeiſter Adam Link, 1744 Ratsherr, Stadtvogt und emeritierter Kirchenvorſteher Anton Trembla. Der hochverdiente emeritierte Bürgermeiſter Georg Hallaſch ruht ſeit 1746 in der Gruft vor dem Hochaltar, während Bürgermeiſter Moſki 1761 unter der Stufe des Präſbyteriums beim Altar Corporis Chriſti beſtattet wurde. Dieſe Gruft iſt heut noch durch einen Grabſtein bezeichnet. Bürgermeiſter Wenzel Sigismund Link wurde 1697 in der Gruft der von ihm erbauten Marienkapelle beigeſetzt. Daſelbſt ruht auch ſeine Gemahlin Juſtina († 1704), ſein Sohn Wenzel Sigismund († 1713), der ehemalige Ratſſenior, Poſtmeiſter Anton Rauer († 1749) und Stadtnotar Sigismund Rauer († 1766). Die ſterblichen Ueberreſte des 1756 im Alter von 96 Jahren verſtorbenen Senators Paul Georg Hallaſch birgt die heut ebenfalls noch markierte Gruft unter dem Glockenturme. Die Gruft am Hochaltar auf der Epiſteliſeite war zunächſt für die Beſitzer von Baranowiż beſtimmt. Sie nahm 1772 den verſtorbenen Oberſtleutnant v. Poſeck, Herrn von Baranowiż und Niederoſchin, 1776 ſeine Gemahlin, aber auch andere Adlige auf, ſo 1743 den Erbherrn von Rogożſna, Herrn von Fluß und Anna Maria von Schimonſky, Mutter des Stadtpfarrers.

Von den Perſonen, die wegen ihrer Verdienſte um die Kirche im Gotteshauſe begraben wurden, ſeien genannt: Franz Mleczko von Gilowiż auf Goldmannsdorf, der 1653 als Wohlthäter der Kirche und des Hospitals hier ſeine Ruheſtätte fand, der 1690 verſtorbene Maurer Albert Drabkowiż, der wohl die Marienkapelle, ſicher aber die Mauer um den

Kirchplatz gebaut hatte, und Johann Michael Zahn, ein Wohltäter des Hospitals und der Kirche, der 1729 fast 100 Jahre alt starb und neben dem Altar Maria Himmelfahrt begraben liegt.

Da die Kirche vor 1629 sich in den Händen der Protestanten befand, so werden hier auch die etwa in Sohrau verstorbenen Pastoren und Vikare begraben sein. Dem protestantischen Bekenntnis gehörte auch der 1572 in der Kirche begrabene Bürger Maros, seine 1617 gestorbene Gemahlin und der 1617 im Presbyterium beigesetzte Bürger Latanian. Seit 1629 durften Protestanten in der Kirche nur mit besonderer Erlaubnis des geistlichen Amtes begraben werden; die Beisetzung erfolgte dann unter Gesang und Geläut. So fand am 27. Juli 1663 mit Genehmigung der geistlichen Behörde die Beerdigung der protestantischen Marianna Wielopolska „in der ausgebrannten Kirche zu Sohrau“ statt. Als 1805 der protestantische Graf Heinrich Leopold Graf Reichenbach bei seinem Freunde, dem Stadtpfarrer v. Wallhosen, starb, ließ ihn dieser durch den protestantischen Prediger in der Marienkapelle begraben. Eine der letzten Beerdigungen von Laien in der Kirche war wohl die des Kämmerers Wenzel Langfort am 2. Januar 1809.

XII. Die Umgebung der Kirche.

Die Umgebung der Pfarrkirche hat ihre Physiognomie seit den Tagen des Mittelalters bedeutend geändert. Auf dem grünen Plan, der jetzt die Kirche umgiebt, erhoben sich ehemals die Grabhügel der verstorbenen Parochianen. Hier stand auch das Weinhaus, welches zur Aufbewahrung der bei der Herstellung neuer Gräber ausgegrabenen Gebeine diente, aber bereits 1687 vom Kirchhofe verschwunden war, und ihm gegenüber jenes Gebäude, welches im Jahre 1500 auf einer vom Magistrat geschenkten abgabenfreien Baustelle für den Altaristen des Katharinenaltars aufgeführt wurde.

Auch das 1519 vom Stadtpfarrer Strzischowsky und Nikolaus Zaleski für den deutschen Prediger, den Altaristen des Dreikönigsaltars, geschenkte Haus, in welches Georg Giza als erster Benefiziat einzog, lag wohl in der Nähe der Kirche und ebenso die übrigen Altaristenhäuser. Als dann die Kirche in die Hände der Protestanten kam und die Altarfoundationen teils zu Stipendien für Studierende und wohl auch zum Unterhalt der Prediger verwendet, teils von auswärtigen Geistlichen perfolviert wurden, scheint man die Altaristenhäuser den Kirchenbeamten überlassen zu haben. Sicher wohnten um die Mitte des 17. Jahrhunderts Rektor, Kantor, Organist, Glöckner, Bälgetreter in eigenen besonderen Häuschen neben der Kirche. 1661 brannten diese Wohnungen ab und lagen bis nach 1687 in Ruinen, waren aber 1724 wieder aufgebaut. 1703 wird das Vikarienhause erwähnt. Neben der Kirche stand im Mittelaltar auch die Schule, die aber nicht, wie heut, durch eine Straße von der Kirche getrennt war. Die Rybniker Straße bestand nämlich damals noch nicht, vielmehr fuhr man durch das ehemals in der Nähe des Kaufmann Sollorzischen Hauses befindliche Thor gen Rybnik. Die heutige Schule besteht aus zwei nebeneinanderstehenden Gebäuden, von denen das eine am 3. 11. 1836 geweiht, das andere 1886 gebaut und geweiht wurde.

Die Pfarrei scheint immer an derselben Stelle wie heut gestanden zu haben. Von dem 1679 erwähnten massiven Pfarrgebäude heißt es ausdrücklich, daß es neben der Kirche an der Stadtmauer stehe. Das heutige Pfarrhaus wurde 1818 unter Pfarrer Georg von Wallhofen gebaut, woran noch das Wappen über dem Eingange erinnert.

Nach dem Visitationsbericht von 1652 umgab den Kirchplatz eine Mauer, die aber bei dem großen Brande von 1661 zerstört und 1684 durch den Maurer Drabkowitz wiederaufgebaut wurde. Gegenwärtig begrenzt den Kirchplatz im Norden die alte Stadtmauer, im Osten und Süden eben-

falls eine Mauer, im Westen ein von gemauerten Pfeilern unterbrochener Holzzaun.

An der Südseite des Kirchturmes befindet sich seit 1859 ein „Delberg“. Das Bild der Todesangst Christi ist durch ein Dach und einen Holzzaun geschützt. Jeden Donnerstag Abend wird es erleuchtet und zieht fromme Beter an. Die Jahreszahl 1885, die sich an ihm findet, weist auf eine Reparatur hin. Das erste Mal wird 1750 ein Delberg an der Kirche genannt. Er befand sich an der Außenseite der östlichen Chorwand. Die beiden großen Marmorkreuze stiftete die Fleischerinnung 1859 und 1881. Der Kirchplatz diente bis in das 19. Jahrhundert hinein als Kirchhof.

Als die Kirche 1629 wieder in den Besitz der Katholiken kam, wurden die Protestanten außerhalb der Stadt begraben, so nach Ausweis des Totenbuches 1695 der Protestant Georg Schlawitz „auf dem Plage der Protestanten hinter dem Rybniker Thor“, ein anderer „auf dem Plage der Protestanten hinter dem Rybniker Thor am Boriner Wege“. Aus diesen Angaben ersehen wir, daß der Begräbnisort der Protestanten mit der hochgelegenen sogenannten luterska kempa identisch ist. Erst 1742 verbot ein königliches Edikt die Beerdigung der Protestanten außerhalb der Stadt. Als deshalb am 4. Januar 1743 der fast hundertjährige Protestant Martin Lazarek starb, wurde er auf dem Kirchhofe an der Pfarrkirche beigesetzt.

Nachtrag.

Während dieses Büchlein gedruckt wurde, sind neue Maßnahmen zur Verschönerung des ehrwürdigen Gotteshauses getroffen worden. Kunsttischler Janotta in Pawlowitz arbeitet an einem neuen Dreikönigsaltar, der nach dem Muster des Kreuzaltars hergestellt und mit einem vom Bildhauer Dorf in Neuland bei Meisse zu schnitzenden Reliefbild der heiligen drei Könige geschmückt werden soll. Ferner wird das große gotische Fenster hinter dem Hochaltar, das seit ungefähr 150 Jahren zugemauert ist, durchgebrochen und auf Kosten der Kirchkasse ein die heilige Familie darstellendes buntes Glasfenster hineingesetzt werden. Auch haben sich drei edle Wohlthäter gefunden, welche die Kosten für die Beschaffung von drei bunten Glasfenstern mit den Bildern ihrer heiligen Namenspatrone für das Presbyterium übernommen haben. Ein viertes soll, wenn sich kein Fundator für dasselbe findet, aus der Rosenkrantzasse beschafft werden.



Inhalt.

	Seite.
1. Kirchengebäude	7
2. Altäre	13
3. Kanzel	28
4. Taufstein	29
5. Beichtstühle und Bänke	30
6. Orgel	30
7. Bilder	31
8. Denkmäler	33
9. Kirchliche Gefäße, Geräte und Paramente . . .	35
10. Glocken	41
11. Gräfte	44
12. Umgebung der Kirche	47



Abdruck

Chw.

1

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

Buchdruckerei „Neustädter Zeitung“ Neustadt OS.